

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 49 (1955)
Heft: 3

Rubrik: Chrischona, Margarethe, Otilie : eine Basler Legende

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die verhexte Geiss

Frei nach Alois Johannes Lippl am Bayrischen Rundfunk

Dies ist das zweite Kapitel von der Geiss und dem Geissbock und dem silbernen Ehepaar.

Der Mann will dem Bauern den Geissbock wieder zurückbringen. Er macht sich auf den Weg nach Butterlingen. Unterwegs denkt er: «Dem Schwindler will ich was erzählen: Entweder nimmst mir da den Geissbock zurück und gibst mir meine Prachtsgeiss, oder du kommst in das Gefängnis — du schandbarer Betrüger!»

Das sagt der Mann noch nicht, er denkt es vorläufig nur. Er ist ja noch lange nicht in Butterlingen. Aber so zorniges Denken macht Durst. Darum geht er wieder in die besagte Wirtschaft («Zum Schalk» könnte man sie nennen). Er hockt ab, sauft in seinen Zorn, erzählt dem Wirt die verhexte Geissbockgeschichte und sauft weiter. Und wieder schleicht der Wirt in den Stall, führt den Geissbock weg und stellt wieder die Prachtsziege hin.

Wie nun der Mann weitergeht nach Butterlingen, da merkt er gar nicht, dass er die Geiss am Seil hinter sich herzieht und nicht den Geissbock, so betrunken ist er (der Mann, nicht der Geissbock). Er kommt zum Bauern und sagt ihm alle Schande: «... und den Geissbock da, den nimmst mir zurück — verstehst!»

«Was da, Geissbock?» sagt der Bauer. «Das ist doch kein Geissbock nicht!»

Der Mann schaut. Wahrhaftig, es ist die Prachtsziege. Dem Mann wird ganz dumm. Daheim war ein Ziegenbock am Seil, jetzt ist eine Ziege daraus geworden. Er schüttelt den Kopf. Er zieht mit der Geiss davon. Alle zehn Schritte bleibt er stehen und schaut, ob die Geiss noch Geiss sei oder schon wieder in einen Bock verwandelt. Aber sie bleibt Geiss. So trampet er wieder dem Wirtshaus zum «Schalk» zu. —

Diesem zweiten Kapitel von der verhexten Geiss folgt bald das dritte als letztes.

Chrischona, Margarethe, Otilie

Eine Basler Legende

Vor vielen hundert Jahren war Basel noch eine kleine Stadt. Damals lebte in Basel ein reicher Kaufmann. Er hatte drei Töchter. Sie hiessen Margrethe, Otilie und Chrischona. Als diese Töchter gross waren, da starben Vater und Mutter ziemlich rasch hintereinander. Jetzt waren die drei Töchter allein. Was sollten sie tun? Sie beschlossen, von nun an Gott zu dienen. Sie verkauften das elterliche Haus. Sie verschenkten das Geld den Armen.

Chrischona liess sich auf dem Dinkelberg eine kleine Kapelle bauen. Otilie liess sich auf dem Hügel gegenüber Riehen eine Kapelle bauen.

Margrethe wollte nicht weit von Basel fortziehen. Sie liess sich auf dem Hügel bei Binningen eine Kapelle bauen. In diesen Kapellen wohnten nun die Schwestern. Sie lebten jetzt ziemlich weit auseinander. Am Abend, wenn es dunkel war, stellte jede Schwester ein Licht auf ein Fenster der Kapelle. Dieses Licht bedeutete: «Gute Nacht liebe Schwestern! Es geht mir gut.» Jede Schwester konnte die Lichter der beiden andern Schwestern sehen.

Auch die Leute der Stadt schauten auf die Lampen der drei Schwestern. Sie sagten: «Wir können ruhig schlafen. Chrischona, Otilie und Margrethe beten für uns.» Diese drei Schwestern führten ein sehr frommes Leben. Viele Leute holten bei ihnen Trost und Rat. Die Leute verehrten sie wie Heilige. Als die drei Schwestern starben, trauerte ganz Basel um sie. Die Kapelle der Chrischona nannten sie von jetzt an Sankt Chrischona, die Kapelle der Margrethe Sankt Margrethe und die Kapelle der Otilie Sankt Otilie. Sankt Otilie konnten die Leute nicht gut sagen. Daraus wurde später der Name Tüllingen.

Ist diese Geschichte wahr? Ich weiss es nicht. Die Leute haben diese Geschichte erzählt. Eine solche fromme Geschichte nennt man Legende.

Aus: «Unsere Zeitung», Riehen.

Warum die Mohammedaner zwar Menschen töten, aber keine Tiere...

Diese Frage richtete eine Leserin an den Redaktor der Gehörlosenzeitung. Sie erzählt eine Begebenheit in Marokko, die sie zu der Frage veranlasste:

Einmal beobachteten meine Schwester, ihr Mann und ich, wie in unserer Nähe eine Katze von einem Auto überfahren und getötet wurde. Der Autofahrer warf sie in ein Loch. Bei der grossen Hitze umschwärmte bald eine Wolke von Fliegen die tote Katze. Darum ging mein Schwager zum Strassenmeister und bat ihn, das offene Katzengrab zuzudecken. Der Strassenmeister schickte einen Arbeiter, einen strenggläubigen, frommen Mohammedaner, hin, um das zu tun. Er hatte eine Schaufel mitgenommen. Aber anstatt die Katze zu decken und die Grube zuzuschütten, guckte er die Katze sehr lange andächtig an. Er wollte sie nicht zuschaufeln.

Meine Schwester erzählte mir, die Mohammedaner hätten eben ein sehr strenges Verbot, Tiere zu töten. Darum wollte der Mann nichts mit der toten Katze zu tun haben.

Darüber war ich erstaunt. Ich frage: Warum dürfen die Mohammedaner Menschen töten und Tiere nicht? R. H.

Ob der Koran, das heilige Buch der Mohammedaner, das Töten von Menschen erlaubt, aber das Töten von Tieren verbietet, weiss ich nicht. Ich weiss nur, dass Mohammedaner in Kairo gegenwärtig viele streng-